

# KLEINE SPUREN GEBEN AUSKUNFT – UNTERSUCHUNGEN ZU TEXTILRESTEN AUS SPÄTSLAWISCHEN GRÄBERN BEI STOLPE AN DER ODER

Eva-Maria Pfarr

## Abstract

*Between 2012 and 2017 a burial-place with 24 graves of a late Slavic settlement was excavated near Stolpe (Oder). In two of them traces of textiles were found on iron grave goods like a knife and a fire steel. The textiles group of the Museum Village Düppel was asked to analyse them first through photos and later on by looking at the original finds. The textiles could be determined as tabby woven linen pieces of a medium fine but differing quality, which we think were used for wrapping (the knife) and as a bag. During the drawing of the finds textile fibres were discovered on one of the temple rings found in a female grave. Here we could analyse them as having been part of a linen fiber with which the ring was fixed twice to a head-band.*

## SCHLAGWÖRTER

Textilreste, Slawische Grabbeigaben, Textilanalysen

## KEYWORDS

Textile Remains, Slavic grave goods, textiles analyses

Nachdem Mitglieder der Wollgruppe des Museumsdorfes Düppel bereits vor Jahren für ihn Textilreste an Fibeln und Spangen aus einem mittelalterlichen Fundkomplex (Stangenwalde) untersucht hatten, fragte der Archäologe Dr. Felix Biermann Anfang des letzten Jahres an, ob wir wieder archäologische Textilreste bewerten könnten.

In den Jahren 2012 bis 2017 sind in der Nähe von Stolpe an der Oder insgesamt 24 Gräber einer spätslawischen Besiedlung ausgegraben worden, darunter zwei sog. Elitengräber mit reichhaltiger Ausstattung.

Bei diesen fehlten Textilreste, allerdings brachte das 2017 untersuchte Grab 13 gut erkennbare Spuren von Geweben zutage, die dann Gegenstand der Anfrage waren.

Abb. 1: Das in Grab 13 gefundene Teil eines Feuerstahls mit Spuren von Leinengewebe.  
 Foto: Felix Biermann  
 In grave 13 part of a fire steel was found with traces of a linen textile.



Es handelt sich um das Grab eines ca. 50 bis 60 Jahre alten Mannes, neben dessen Skelett in Rückenlage sich etwa in Höhe der linken Hüfte zwei metallene Beigaben befanden, ein Eisenmesser und ein Feuerstahl, an denen Gewebereste anhafteten. Auch ein Feuerstahl aus Grab 19 sowie ein Schläfenring aus dem Grabrest 5 enthielten geringe Textilreste, die von der Zeichnerin bei ihrer Arbeit entdeckt wurden.

Die Untersuchung und Bestimmung erfolgte mittels Augenschein – nur mit Lupe und ohne weitere Hilfsmittel –, zuerst anhand von Fotos und später dann auch an den Originalen. Die Gewebereste sind auf den Metallobjekten (bis auf Grabrest 5) stark ankorrodiert, so dass keine einzelnen Fasern entnehmbar waren; exakte Aussagen über Material und ursprünglich vorhandene Färbung sind daher nicht möglich, da keine weitergehenden Material- und Farbstoffanalysen erfolgen konnten. So können lediglich Aussagen über Spinnrichtung, Gewebedichte und -bindung getroffen und daraus Vermutungen über die Verwendung angestellt werden.

Der erhaltene Teil des Feuerstahls aus Grab 13 ist vom Gewebe an der schmalen Seite mit ca. 5 cm Durchmesser, in der Breite mit ca. 3,5 cm Durchmesser vollständig bedeckt (Abb. 1). Das Gewebe ist auf einer Seite über die ganze Fläche gut zu erkennen, auf der anderen Seite lassen sich Textilabdrücke nur erahnen, eine genaue Analyse ist daher dort auch nur bedingt möglich. Diese wenigen leichten Abdrücke entsprechen aber denen der anderen Seite. Das Gewebe dort zeigt sich durchgängig, die Struktur ist jedoch unterschiedlich gut analysierbar. Auf einer ca. 3 x 1,5 cm großen Fläche an einer Ecke zeigt sich eine sehr gleichmäßige Gewebestruktur, d. h. die beiden Fadensysteme – Kett- und Schussfäden – sind augenscheinlich gleich stark; welche Fäden zum jeweiligen Fadensystem gehören, lässt sich allerdings ohne Webkante nicht ermitteln. Die Fäden beider Systeme gleichen sich nicht nur in der Stärke, sondern auch in Spinnart und



Abb. 2: Ebenfalls im Grab 13 wurde das Messer gefunden, das mit Leinengewebe umwickelt ist.

Foto: Felix Biermann  
The knife from grave 13, wrapped in a linen textile.

-richtung. Die Spinnrichtung, d. h. die beim Spinnen erzeugte Drehung um die Spinnachse, wird entweder als S- oder Z-Drehung bezeichnet, weil sie der Hauptlinie des Buchstaben „S“ oder „Z“ entspricht: „Ein einfacher Faden ist mehr oder weniger fest gedreht und wird als Garn (Kleinschreibung s oder z) bezeichnet. Ein Zwirn besteht aus zwei oder mehreren Garnen (Großschreibung S oder Z)“ (Bartel 2012, 342). Die Gewebbindung, die ausagt, wie die beiden Fadensysteme miteinander korrespondieren, ist ein weiteres wichtiges Merkmal für die Textilbestimmung.

Das vorgefundene Gewebe ist in Tuch- bzw. Leinwandbindung gewebt, d. h. ein Schussfaden bindet jeweils abwechselnd über und unter einem Kettfaden. Die z-gesponnenen Fäden sind ca. 0,9 mm stark und bilden ein mittelfines bis feines Gewebe. Es entspricht damit dem zeittypischen und regional üblichen Bild: „Generell bestanden die Stoffe aus slawischen Fundzusammenhängen“, so S. Paddenberg, „aus Wolle oder Leinen und waren in den meisten Fällen in Leinwandbindung mit einem Kett- und Schussfaden (1/1) gewebt. Die Garndrehung folgt überwiegend in z-Richtung“ (Paddenberg 2012, 89). Auf dem Messer aus Grab 13 (Abb. 2), das in einer stark korrodierten Messerscheide aus Leder steckt und ca. 6 cm lang und 2 bis 2,5 cm breit ist, ist das Gewebe auf einer Seite recht gut sichtbar, auf der anderen lediglich in Spuren, die Struktur der Gewebearbeitungen ist auch hier gleichmäßig und durchgängig. Die beiden Fadensysteme entsprechen sich wie beim Feuerstahl in Garnstärke und Spinnrichtung, eine Unterscheidung in Kett- und Schussfaden ist auch hier nicht möglich. Es handelt sich wieder um z-gesponnene Garne, die mit ca. 0,5 mm aber feiner sind als beim Feuerstahl. Dieses Gewebe wurde ebenfalls in Tuch- oder Leinwandbindung hergestellt, eine Analyse der Fäden zu Farbe und Herkunft (Wolle oder Leinen) ist nicht erfolgt.

Bei einem vollständig erhaltenen sehr großen Feuerstahl aus dem Grab 19 (Abb. 3) zeigen sich, allerdings weniger gut erkennbar, ähnliche in Leinwandbindung gewebte Spuren. Die Fäden sind vermutlich ebenfalls in z/z gesponnen, die Fadenstärke dem Augenschein nach aber etwas feiner (ca. 0,7–0,8 mm) als die aus Grab 13.

Die Gewebe an den beiden Metallteilen aus der Bestattung 13 gleichen sich zwar in Spinnrichtung und Gewebbindung; gegen die Vermutung, dass es sich dabei um Teile der Kleidung des Toten handeln könnte, sprechen aber die unterschiedlich verwendete Fadenstärke und damit Gewebedichte. Feuerstahl samt Feuerstein und Zunder sowie weitere kleine Utensilien für den täglichen Gebrauch wurden von Männern meist in einem am Gürtel hängenden Beutel getragen (Brather 2004, 400), was auch die Lage der Funde in beiden Gräbern im Bereich der linken Hüfte erklären kann. Die rings um den Feuerstahl aus Grab 19 erkennbaren Gewebesparten lassen ebenfalls eher auf die Reste eines solchen Beutels schließen. Solche Beutel waren häufig aus Leinen hergestellt, da dieser Stoff strapazierfähiger ist und sich vor allem für Verpackungen und Umhüllungen besonders eignet: „Generell scheint dichtes, festes Leinengewebe“, so A. Bartel, „Jahrhunderte hindurch unter anderem auch ein typisches Verpackungsmaterial gewesen zu sein“ (Bartel 2012, 345).



Abb. 3: Ein vollständiger Feuerstahl mit Geweberesten wurde auch im Grab 5 gefunden.

Foto: Ottilie Blum  
The second complete fire steel from grave 5.

Da auch das Gewebe am Messer aus Grab 13 eine unterschiedliche Gewebedichte dazu aufweist, kann es nicht vom gleichen Beutel stammen wie jenes am Feuerstahl. Hier handelt es sich um ein sehr viel feineres Gewebe, das rund um das Messer zu erkennen ist, und an einigen Stellen sieht es so aus, als ob sich Stoffteile überlappen oder Falten werfen. Das deutet darauf hin, dass das Messer von einem recht feinen Gewebe – auch hier kann Leinen als Faserstoff angenommen werden – extra umhüllt wurde: „Umwicklungen metallener Beigaben wie Messer, Rasiermesser oder ähnliches“ lassen sich laut A. Bartel „bis in das frühe Mittelalter verfolgen“ (Bartel 2003, 134). Auch auf den Gräberfeldern des mährischen Zentralorts Mikulčice fanden sich immer wieder in Stoffe eingewickelte, in Beuteln verwahrte oder mit Kleidungsstücken bedeckte Metallbeigaben (Březinová 2013, 195).

Bei beiden Gräbern 13 und 19 handelt es sich um spätslawische Männergräber, der in Grab 13 gefundene niederelbische Agrippiner grenzt den Zeitraum auf das 12. Jahrhundert ein.

Wie sind diese Textilien nun gewebt worden?

Zur Zeit des Todes der beiden Männer waren im Prinzip drei Webstuhlarten in Europa in Gebrauch: der Gewichtswebstuhl, der Rundwebstuhl sowie der horizontale Trittwebstuhl, wie wir sie auch im Museumsdorf Düppel etwa aus der gleichen Zeit zeigen. Wegen der fehlenden Webgewichte in slawischen Fundkomplexen wird allgemein davon ausgegangen, dass bei den westlichen Slawen vor allem der horizontale Trittwebstuhl in Gebrauch war, der sich in Europa im 11. Jahrhundert durchsetzte (Maik 2003; Brather 2001, 202; Paddenberg 2012, 47). Reste solcher Webstühle wurden u. a. im oberschlesischen Oppeln (Opole), in Danzig (Gdańsk) und Brandenburg an der Havel gefunden. Sicherlich war die Art des verwendeten Webstuhls auch davon abhängig, aus welchem Fasermaterial die Gewebe hergestellt wurden und für welchen Zweck sie vorgesehen waren. Waren die Stoffe von den bäuerlichen Haushalten etwa als Abgaben an den Burgherrn und seine Angehörigen gefertigt worden (Herrmann 1985, 284), könnte ein Gewichtswebstuhl zum Einsatz gekommen sein, bei feineren Stoffen aus Leinen ein horizontaler Trittwebstuhl (Brather 2001, 202ff.). Für die generell vorherrschende Anwendung des Horizontalwebstuhls auch



**Abb. 4 (links):** Einer von 5 Schläfenringen, die im Frauengrab gefunden wurden. Die Faserreste in der Ringöse wurden beim Zeichnen der Fundstücke entdeckt.

**Foto: Ottilie Blum**  
(left) The textiles in the loop of one of five temple rings from a female grave was only found when the finds were drawn.

**Abb. 5 (Mitte):** Ringöse mit inliegenden Faserresten.

**Foto: Ottilie Blum**  
(middle) Loop of the ring with fibers inside.

**Abb. 6 (rechts):** Die bei der vorsichtigen Untersuchung herausgefallenen Fasern konnten näher bestimmt werden.

**Foto: Ottilie Blum**  
(left) The fibers which fell out of the ring could be analysed better than the rest.

in der slawischen Uckermark spricht, dass von der durchweg hauswerklich organisierten Textilproduktion zwar zahlreiche Spinnwirtel im Fundgut zeugen (vgl. z. B. Schmidt 1989, 46f.), eindeutige Webgewichte – abgesehen vom Ostseeraum und frühslawischen Siedlungen (Herrmann 1985, 286) – praktisch fehlen (vgl. Kirsch 2004, Katalog). Allerdings würde die Verwendung eines Rundwebstuhls gerade im dörflichen Kontext – wie im Museumsdorf Düppel dargestellt – das Fehlen von Webgewichten ebenfalls erklären; im Gegensatz zum Trittwebstuhl ist er dort zur Herstellung von Geweben für den Eigenbedarf sicherlich eher anzutreffen.

Eine Besonderheit im textilen Zusammenhang barg dann der kleinste der fünf Schläfenringe (Abb. 4) aus dem Grabrest 5, Relikt einer Frauenbestattung, in deren S-Schleufe das büschelartige Ende von Fäden erkennbar war. Diese füllten das Schlaufenloch, das einen Innendurchmesser von rund 2 mm hat, genau aus. Schläfenringe wurden, gerade wenn es sich wie bei diesem Fund um mehrere handelt, als Garnitur an einem Stirnband oder einer Haube getragen; es könnte sich also um Reste dieses Stirnbandes handeln. Bemerkenswert an diesem Textilfund aber ist vor allem, dass es sich nicht um Anhaftungen handelt, sondern einzelne Faserteile zu erkennen und für eine weitere Untersuchung sogar zu entnehmen waren. Der Fadenrest steckte lose in der Ringöse (Abb. 5), bei einem untersuchten Teil der Reste handelt es sich um vier ca. 8 mm lange, z-gespinnene Fäden (Abb. 6), die nicht verwirrt sind, sondern nebeneinander liegen; an einem der Teile, der noch fest verdreht ist, kann die ursprüngliche Fadenstärke von ca. 0,5 mm festgestellt werden. Das deutet darauf hin, dass der Schläfenring mit einem doppelten Faden zweifach an ein Stirnband angenäht wurde. Augenscheinlich besteht der Fadenrest aus Leinen, ein Material, dessen gute Eigenschaften zum Nähen schon damals bekannt waren und auch heute noch für strapazierfähige Nähfäden genutzt wird (Bartel 2012, 354).

## LITERATUR

- BARTEL, A. 2003: Schutz – Verpackung oder Zier? Schutzvorrichtungen an metallenen Trachtbestandteilen und Beigaben. Beobachtungen – Befunde – Rekonstruktionen. In: Textilien aus Archäologie und Geschichte. Festschrift Klaus Tidow, hrsg. von L. Bender Jørgensen, J. Banck-Burgess, A. Rast-Eicher. Neumünster 2003, 132–147.
- BARTEL, A. 2012: Untersuchungen und Beobachtungen an Textil- und Lederfunden. In: Paddenberg 2012, 341–362.
- BIERMANN, F., KERSTING, Th., ROSKOSCHINSKI, Ph., STORCH, S. 2013: Eine spätslawische Elitenbestattung von Stolpe an der Oder (Vorbericht). In: Soziale Gruppen und Gesellschaftsstrukturen im westslawischen Raum. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 20. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Brandenburg (Havel), 16. bis 18. April 2012, hrsg. von F. Biermann, Th. Kersting, A. Klammt. Langenweißbach 2013, 95–114.
- BIERMANN, F. et al. 2016: Neue slawenzeitliche Schatz- und Grabfunde von Stolpe an der Oder, In: Biermann, F., Kersting, Th., Klammt, A. (Hrsg.) Die frühen Slawen – von der Expansion zu gentes und nationes, (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas, 81). Langenweißbach 2016, 51–73.
- BATHER, S. 2001: Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa (Ergänzungsbände RGA 30). Berlin/New York 2001, 201–205.
- BATHER, S. 2004: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie: Geschichte, Grundlagen und Alternativen (Ergänzungsbände RGA 30). Berlin / New York 2004, 400.
- BŘEZINOVÁ, H. 2013: Finds of Textile Fragments and Evidence of Textile Production at a Major Excavation Site of Great Moravia in Mikulčice (South Moravia, Czech Republic). In: Banck-Burgess, J., Nübold, C. (Hrsg.) NESAT XI (The North European Symposium for Archaeological Textile XI), hrsg. von J. Rahden/Westf. 2013, 193–196.
- HERRMANN, J. 1985: Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch. Neubearbeitung (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, 14). Berlin 1985, 284–287.
- KIRSCH, K. 2004: Slawen und Deutsche in der Uckermark. Vergleichende Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte vom 11. bis zum 14. Jahrhundert (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas, 21). Stuttgart 2004.
- MAIK, J. 2003: Anfänge des Textilgewerbes im frühmittelalterlichen Polen. In: Bender Jørgensen/L, Banck-Burgess, J., Rast-Eicher (Hrsg.) Textilien aus Archäologie und Geschichte. Festschrift Kl. Tidow, Neumünster 2003, 63–71.
- PADDENBERG, D. 2012: Die Funde der jungslawischen Feuchtbodensiedlung von Parchim-Löddigsee, Kr. Parchim, Mecklenburg-Vorpommern, (Frühmittelalterliche Archäologie zwischen Ostsee und Mittelmeer, 3). Wiesbaden 2012.
- SCHMIDT, V. 1989: Dreise. Eine Hauptburg der Ukrane (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg, 22). Berlin 1989.

## AUTORENANSCHRIFT

Eva-Maria Pfarr  
Kaiserin-Augusta-Allee 101  
10553 Berlin